

Predigt von Diözesanjugendpfarrer Richard Greul
am Hochfest des Heiligen Josef
Vorabendgottesdienst am 18. März 2020 Dom zu München

(2 Sam 7, 4–5a.12–14a.16 / Röm 4, 13.16–18.22 / Mt 1, 16.18–21.24a)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus verbunden,

in dem Satz: „I have a dream“ des amerikanischen Baptistenpastors und Bürgerrechtlers Martin Luther King wird sein großer Traum von der Überwindung der Rassentrennung zusammengefasst. Was zur damaligen Zeit, fast ein unrealistischer Traum war, wurde Jahrzehnte später Realität. Hätte King die Vereidigung von Barack Obama im Jahre 2009 als dem 44. US Präsident erleben dürfen, wäre sein „Traum“ sogar noch übertroffen worden.

In diesen Tagen der Corona Pandemie müssen wir erleben dass Träume zerplatzen. In der Verantwortung unserer Kirche, für die Gesundheit der Gläubigen, wurden öffentliche Gottesdienste abgesagt, damit dadurch die Infektionsketten unterbrochen werden.

So wurden bis Ostern hin Firmungen und andere Sakramentenspendungen verschoben. Wenn ich mich in die Lage der Firmlinge hineinversetze und an meine eigene Firmung denke, heute genau vor 28 Jahren, wäre verschoben worden, hätte sich sicherlich in mir auch eine gewisse Enttäuschung breit gemacht. Eine ganz normale und nachvollziehbare Reaktion. Auch andere Träume von einer bevorstehenden Urlaubsreise oder unbeschwerten Ferien sind noch ungewiss und können zerplatzen.

Wir gehen in eine ungewisse Zeit. Wir können in diese Zeit aber vertrauensvoll und behütet gehen, da wir nicht alleine unterwegs sind. Wir haben die Zusage Gottes, in dem Wort Jesu „ich bin mit euch alle Tage“¹.

Der heilige Josef, den wir heute am Vorabend gemeinsam, hier in der Sakramentskapelle und mit ihnen über das Münchner Kirchenradio verbunden feiern, ist ein Heiliger, der entscheidende Träume hatte. Von einem sol-

¹ Mt 28, 20.

chen Traum haben wir gerade im Evangelium gehört. Er hatte das große Vertrauen in seinen und unseren Gott, das der HERR alles zum Guten wenden kann. Er hat als ein gerechter Mann sich ganz in den Dienst Gottes gestellt.

Von Josef sind uns keine Worte in den Evangelien überliefert, sondern „nur“ Taten aus dem Glauben heraus, der gewachsen ist, aus dem Vertrauen in die große Liebe Gottes zu uns Menschen.

Gerade im Schweigen des heiligen Josefs liegt seine Stärke. Josef ist kein Mann, der große Worte braucht, sondern ein Mann der Tat.

Jetzt ist es auch für uns an der Zeit, dass wir Taten der Nächstenliebe in diesen Krisenzeiten tun. Dass wir unseren älteren und gefährdeten Mitmenschen mit Taten zur Seite stehen. Dass wir zum Beispiel für sie zum Einkaufen gehen, ihnen lebenswichtige Dinge besorgen, damit sie sich einer möglichen Ansteckung nicht aussetzen müssen.

Jetzt ist auch die Zeit an die zahlreich Tätigen in unserem Gesundheitssystem zu denken und für sie zu beten. An die Krankenschwestern, Pfleger, Ärztinnen und Ärzte in unseren Krankenhäusern, die jetzt alles für die Erkrankten machen. Papst Franziskus hat es am vergangenen Sonntag bei seiner Morgenmesse so formuliert: „Beten wir ... zusammen für die Kranken und für alle Menschen, die leiden. Heute möchte ich mit Ihnen allen ein besonderes Gebet für die Menschen sprechen, die durch ihre Arbeit das Funktionieren der Gesellschaft garantieren. Lasst uns für all jene beten, die arbeiten, damit das öffentliche und soziale Leben in diesem Moment weitergehen kann.“²

Von Gertrud von le Fort ist der Satz überliefert: „Die Grenze des Menschen ist stets das Einbruchstor Gottes.“ So schließen wir uns dem Gebetsanliegen des Papstes an, wenn wir jetzt miteinander Eucharistie feiern. Denn dieses Einbruchstor Gottes öffnet sich in jedem Gebet und jeder Tat der Nächstenliebe. Wir dürfen vor Gott unsere Sorgen, Nöte und Anliegen tragen und ihn unseren Gott, der „ich bin da für euch“³, um seine Hilfe anflehen. Amen.

² <https://www.vaticannews.va/de/papst-franziskus/santa-marta-messe/2020-03/santa-marta-papst-franziskus-soziale-leben-corona-apotheke-lkw.html>.

³ Ex 3, 14.